

INFORMIEREN. AGIEREN. VORBEUGEN.



[Lebenskompetenz bietet den größten Schutz vor Sucht >](#)
[< Sexueller Missbrauch im Kinderheim](#)

Die Drogenberatungsstelle als Lebenshilfe

„Man muss bereit sein, zu kämpfen!“



Drogenberatungsstellen helfen auch im Umgang mit Ämtern

© Drobs Dortmund

Drogenberatungsstellen sind für Suchtgefährdete oder Abhängige häufig die erste Anlaufstelle, wenn es um den Ausstieg aus der Sucht geht. Die Geschichten der Konsumenten sind dabei vielfältig. Sie kommen aus allen gesellschaftlichen Schichten und aus allen Altersstufen.

Wolfram Schulte, Diplom-**Sozialarbeiter** und analytischer Suchttherapeut in der Drogenberatungsstelle „Drobs“ in Dortmund erklärt: „Es wenden sich sowohl Jugendliche an uns als auch Erwachsene, die schon seit Jahren konsumieren. Mein ältester Klient war 64, die jüngste Klientin gerade mal zwölf Jahre alt. Auch die gesellschaftliche Herkunft spielt keine Rolle. Manche Klienten kommen aus völlig desolaten Familienverhältnissen, haben weder einen Schulabschluss noch einen Job. Andere wiederum sind in Führungspositionen tätig und führen ein nach außen hin geordnetes Leben.“

Die Drogenberatungsstelle berät nicht nur nach Termin, sondern macht in seinem „Cafe Flash“ auch so genannte niedrigschwellige Angebote. Abhängige und Substituierte, das heißt Personen, die sich in einer Drogensersatztherapie befinden, können sich dort aufhalten und bei Bedarf auch weitere Hilfe in Anspruch nehmen. Meistens geht es dabei um die Beantragung von Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe, oder auch um Unterstützung bei der Wohnungssuche. „Viele unserer Klienten sind gar nicht in der Lage, die Briefe, die sie etwa von Ämtern erhalten, zu verstehen, und können dementsprechend gar nicht darauf reagieren. Wir helfen ihnen dann dabei. Wir begleiten sie auch bei Behördengängen oder Wohnungsbesichtigungen“, erklärt Schulte.

Innere Unzufriedenheit ist oft der erste Schritt aus der Sucht

Die Motivation, um mit dem Konsum von Drogen aufzuhören, ist bei jedem Abhängigen anders. Wolfram Schulte erzählt etwa von einem 23-jährigen, der sich nach zehnjährigem Cannabiskonsum an die Beratungsstelle wandte. „Ausschlaggebend für seinen Entschluss, etwas zu ändern, war, dass er sich in eine junge Frau verliebt hatte, die ganz gegen Drogen war. Das hat ihn dazu gebracht, sich mit seiner Situation auseinanderzusetzen und umzudenken“, so der Experte. Der Suchttherapeut berichtet auch von einem cannabisabhängigen Jugendlichen, der aufgrund seiner Sucht die Schule abgebrochen hatte: „Er hat irgendwann gemerkt, dass er ohne Schulabschluss und Ausbildung im Leben nicht weiterkommt. Die Gelegenheitsjobs haben ihn irgendwann genervt. Er hat den Absprung dann auch tatsächlich geschafft und seinen Abschluss nachgeholt. Heute studiert er sogar.“








Wolfram Schulte, Diplom-Sozialarbeiter und analytischer Suchttherapeut bei „Drobs“

© Drobs Dortmund

Am Anfang des langen Prozesses, sich von einer Sucht zu lösen, steht immer eine innere Unzufriedenheit, die mit der Zeit immer stärker wird. „Ich glaube, da unterscheiden sich Drogen gar nicht so sehr von anderen Dingen. Man stellt irgendwann fest: ‚So will ich das nicht mehr, da fühle ich mich nicht mehr wohl mit. Ich muss etwas ändern.‘ Da spielt es gar keine Rolle, ob es um das Körpergewicht, eine Beziehung oder eben den **Drogenkonsum** geht. Diese erste Einsicht muss aber da sein, sonst kommt man nicht weiter“, weiß der Experte. Trotz diesem ersten wichtigen Schritt schafft es aber noch lange nicht jeder, sich erfolgreich gegen seine Sucht zu stellen. Der Weg ist mühsam und viele geben unterwegs auf. „Letztendlich kommt es aber darauf an, wie sehr man bereit ist, für etwas zu kämpfen. Auch die stetige Reflektion ist wichtig. Man muss sich immer wieder fragen: Was will ich erreichen und was habe ich schon erreicht? Man muss sich realistische Ziele setzen, damit man zwischendurch immer wieder kleine Erfolgserlebnisse hat“, erklärt Schulte.

Seite: **1**2weiter >>

Folgende Artikel könnten Sie auch interessieren:

-  [Wie Süchtige immer wieder an Stoff kommen](#)
-  [Therapie in der Suchtklinik](#)
-  [Drogensubstitution beim Hausarzt](#)
-  [Ein Patientenbericht](#)
-  [Polizeiliche Suchtprävention in Schulen](#)

[Alle Artikel dieser Kategorie](#)



Weitere Infos für Berater zum Thema Jugend



Die Arbeit der Fahnder im Internet

Pädosexuellen auf der Spur

Das Sachgebiet 543 beim Bayerischen Landeskriminalamt (BLKA) war...[\[mehr erfahren\]](#)



Kriminelle Verführer im Netz

Die „Loverboy“-Methode

Melina war 14, als sie sich veränderte. Sie schwänzte immer öfter die...[\[mehr erfahren\]](#)



Mobile Kommunikationsmittel im Visier von Kriminellen

Vom Smartphone bis zum Tablet-PC

Smartphones sind nicht nur zum Telefonieren da. Aufgrund ihrer...[\[mehr erfahren\]](#)



Soziale Kompetenz fehlt online und in der Realität

Ursachen und Formen von Cybermobbing

Beleidigungen, Ausgrenzungen, Schädigungen über virtuelle Kanäle –...[\[mehr erfahren\]](#)



Einfluss von Fake News auf Kinder und Jugendliche

Kritische Medienkompetenz entwickeln

Im [Internet](#) werden täglich Falschmeldungen verbreitet, um gezielt...[\[mehr erfahren\]](#)

© Verlag Deutsche Polizeiliteratur